

Bezugspreis

je der Ausgabe 20 Pfennige über den im Städtebuch und im Sonderes enthaltenen Rabattabfuhr abgezehlt; vierfachlich 4.40,- — zweifachiger doppelter Rabattabfuhr und sonst 4.00. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Österreich vierfachlich 4.00, für die übrigen Länder laut Bezugspreisliste.

Redaktion und Expedition:

Leipziger Straße 8.

Bürozeichen 150 und 222.

Abonnementen:

Alten-Gau, Sachsen, Oberfranken, N.

S. 120, Sachsen-Anhalt, 14, n. Brandenburg, E.

Haupt-Filiale Dresden:

Großherzogliche Straße 6.

Bürozeichen 151 u. 152.

Haupt-Filiale Berlin:

Königgrätzer Straße 116.

Bürozeichen 150 u. VI Nr. 2000.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und des Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 592.

Freitag den 21. November 1902.

Die neue Wehrvorlage in Österreich-Ungarn.

v. B. Österreich-Ungarn hat sich bisher in der glücklichen Lage befunden, für seine Wehrmacht einen im Verhältnis zu Frankreich, Russland und Deutschland nur mäßigen Aufwand von Mitteln zu bestreiten. Seine durchschnittliche Heeresstärke betrug im letzten Jahrzehnt (bis inklusive 1901) nur 320 007 Mann, sein Heeresbudget in jenem Betraum 282,4 bis 382,4 Millionen Mark, während die Heeresstärke zu hundertfach auf durchschnittlich etwa 900 000 Mann beschränkt, sein Heeresbudget zwischen 479,2 und 609,8 Millionen schwankte, und die Heeresstärke brachte sich auf 615 825 Köpfe, sein Heeresbudget lag von 408 Millionen auf 554,8 Millionen, und dasjenige Deutschland's von 541,8 Millionen auf 682 Millionen und seine Heeresstärke von 482 246 Mann auf 604 108 Mann erhöhte. Bei einer Bevölkerung von 45 Millionen gegenüber 116 Millionen Russlands, eingeschlossen Alien, 89 Millionen Frankreichs und 60 Millionen Deutschlands blieb daher Österreich-Ungarn, selbst unter Berücksichtigung seiner erheblich geringeren Besatzungsmitteln, in seinen Leistungen für die Wehrmacht sehr zurück, so dass die Regierung Kaiser Franz Joseph schon um den Aufgaben, die der Dreikant an Österreich-Ungarn stellt, gerecht zu werden und die durch die Vermehrung der Kriegsmarine nötig gewordene Ergänzung der artilleristischen Bewaffnungsmittel einzutreten zu lassen, sich genötigt sah, mit der Forderung der Einstellung von 20 000 Mann Erbsoldaten für drei Jahre an beide Parlamente heranzutreten.

Allein diese Forderung wurde bekanntlich vom ungarischen Parlament abgelehnt und ist nunmehr durch eine neue Vorlage ersetzt, in der für 1903 ein Rekrutenkontingent von 125 000 Mann für Heer und Marine — ausstattet blieb 100 000 Mann — und von 14 500 Mann für die Landwehr verlangt und zur sofortigen Ergänzung der bereits bewilligten Träume des Heeres und der Marine (Kavallerie und Gebirgsbatterien usw.) von den Beziehern am 1. Oktober zu einer sichtbaren Nutzung eingezogenen Erbsoldaten 6000 Mann beansprucht werden, von denen jedoch alljährlich ein Drittel nach Jahresablauf beurkundet werden soll.

Die Regierung gab somit den für Ungarn so anstößigen Plan, auf einem Umweg die ihr als unerlässlich geltende Heeresverstärkung zu erreichen, auf und trat den Parlamenten mit der Forderung einer erhöhten Verstärkung des Rekrutenkontingents, wenn auch zunächst nur auf ein Jahr, entgegen. Da es sich aber bei der vorliegenden Heeresverstärkungsforderung um ein unabsehbares vermautete Bedürfnis und um einen namentlich dem Widerstand Ungarns gegenüber aufzufechtenden Kampf handelt, so kann das abermals angebahnte Provisorium als kein geschickter italienischer Saugzug gelten, son-

der nur den Raum zu neuen Kämpfen in sich tragen. Allerdings geht die Regierung dabei von der Hoffnung aus, die geforderte Rekrutenverstärkung wolle auf ein Jahr, jedoch nicht auf zehn Jahre der gesetzlichen Kontingenzierung zu erhalten. Die Notwendigkeit der geforderten Heeresverstärkung läuft in vorliegenden Fällen mit den schlagendsten Gründen zusammen, und auch die Macht auf die militärische Leistungsfähigkeit Österreich-Ungarns im Dreikant gebietet dieselbe, und zwar um so mehr, als sie das finanzielle und wirtschaftliche Leistungsfähigkeitsvermögen des Kaiserstaates nicht übersteigt. Seit der Heeresorganisation von 1890 sind in Österreich-Ungarn nur eine Erhöhung des gemeinsamen Heeresrekrutenkontingents um 20 000 Mann statt, während diese Ziffer bei allen anderen Militärmächten, Italien nicht ausgenommen, weit höher war. Der Friedensdienst der Österreichisch-ungarischen Armee beträgt heute 18 Offiziere und 37 Mann, der der deutschen Armee durchschnittlich etwa 18 Offiziere und 500 Mann, der der russischen durchschnittlich 18 Offiziere und 300 Mann, der der französischen 14 Offiziere und 300 Mann, und selbst der italienischen 14 Offiziere und 450 Mann, so dass die kriegsähnliche Ausbildung der Österreichisch-ungarischen Armee bei ihrem so geringen Friedensdienst in Frage gestellt ist. Allerdings erfüllen die Landwehren beider Reichshälften inzwischen eine außerordentliche Verstärkung, so dass sie sich für beide auf etwa je 300 000 Mann bezeichnen, und diese Landwehren haben insofern einen kriegsberedeten Charakter als in anderen Heeren, als sie jedes zweite Jahr in Dauer von bis zu 4 Wochen über und teilweise auch zu den Manövern herangezogen werden, auch ein besonders ausgebildendes Rekrutenkontingent erhalten. Allein mit der lediglich aus wirtschaftlichen Rücksichten erfolgten unverhältnismäßigen Ausgestaltung ihrer Landwehren neigt sich Österreich-Ungarn schon seit geruher Zeit mehr und mehr zur Wahl der Militärheere zu, und wenn seine parlamentarischen Kreisverhältnisse sich einer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit nicht überpassenden Ausgestaltung des Heereswesens verständigen, so könnte es leicht eintreten, dass der vom Minister Heerwesen ausgesetzte Satz „dass es die Pflicht der Regierung sei, alles aufzuzeigen, damit die Wehrmacht des Landes jeder Eventualität erfolgreich stand halten könnte“, sich für Österreich-Ungarn nicht verwirkliche und das Deutschland noch mehr als bisher die Hauptlast der Rüstung des Dreikant zu tragen hätte.

Der ungarische Landesverteidigungsdienst selbst hat im Wehrantritt darauf hingemissen, dass die Juhnahme des Rekrutenkontingents seit 1890 nur um 20 Prozent zunahm, während die Bevölkerung jedoch um 50 Prozent anwuchs. Wir sehen hierbei als selbsterklärend voraus, dass der Minister die männliche, wehrpflichtige Bevölkerung im Auge gehabt hat. In denselben Zeiträume hätte Deutschland sein Kontingent um 200 Prozent, Frankreich und Russland das ihrige um je 100 Prozent erhöht.

An der Hand der betreffenden Daten stellte der Minister die heutige militärische Interessen Österreich-Ungarns dar und beweist, dass seit der seit 1890 erfolgte Erhöhung des Rekrutenkontingents um 20 Prozent keine wesentliche Stärkung des Kombattanten-Elements der Österreichisch-ungarischen Armee hervorgerufen habe. In dieser Zeit seien viele Heeresanstalten entstanden, deren Bildung etwa 30 000 Mann beim Friedensdienst des gemeinsamen Heeres, 2200 Mann bei der Honvéd-Armee in Anspruch genommen und eine Schwächung des Kombattantenlements hervorgerufen habe. In dem Truppen aus diesem Grunde unter dem etatmäßig Präsidentstande blieben, hierzu kommt, dass infolge der neu zu formierenden Landartillerien etwa — einer Waffe, die heute bereits in fast allen großen Heeren einen integrierenden Bestandteil der Feldartillerie bildet — 124 Mann, für die Bevölkerung der neuen Kriegsschiffe 720 Mann und zur Ergänzung des Präsenzstandes der Truppen 12 000 Mann notwendig seien. Die Regierung forderte jedoch mit den 21 000 Rekruten 8000 Mann über den Bedarf, um betrifft der Bevölkerungen an das militärischen liberalen vorgehen zu können.

Der Widerstand, der sich gegen die erste, durch die heutige um fast 2000 Mann gelegerte Forderung in Ungarn regte, wurde im Parlamente mit der Umgehung des bestehenden Wehrgeistes hinsichtlich der Erbsoldaten, sowie mit der wirtschaftlichen Belastung des Landes begnügt und wendet sich heute namentlich aus dem ersteren (fortbestehenden) Grunde auch gegen die Forderung des Einbehalts der 2000 Erbsoldaten. Er regte sich lediglich auch in den südlichen Vertretungen von Pest und gelangte in einer Abrede an das Abgeordnetenhaus unter Aufsicht aller Prinzipien des Landes zum Abschluss, sowie in einer Agitation in akademischen Kreisen und sogar in der Anregung zu Straßendemonstrationen zum Ausdruck. Allein den eigentlichen Grund dieses Widerstandes bildet die separatistischen Neigungen in Ungarn, wo man seit der Abtrennung von Österreich die Verstärkung des sichelnden Heeres stets zu verhindern strebt war, während alle Verstärkungen der Honvéd-Armee bewilligt wurden. Der Wehranschuss des ungarischen Abgeordnetenhauses hat nun zwar die Beschlüsse über die Erhöhung des Rekrutenkontingents angenommen, aber die Opposition ist immer noch am Werk und verlangt, dass kein Mann bewilligt werde, bevor die zweijährige Dienstzeit und womöglich auch die ungarische Sprache als Armeesprache eingeführt ist. Auch im österreichischen Parlament scheint man der neuen Vorlage nicht gänzlich zu sein und zuvor die Herbeiführung des Ausschlusses und des autonomen Tarifs anzutreiben. Man darf sich daher auf weitere scharfe Kämpfe gefasst machen.

Einzeigen-Preis

Die eingezahlte Bezahlung 25 Pf.

Reklame unter dem Nachschlag (gezahlt) 75 Pf. vor dem Nachschlag (gezahlt) 60 Pf.

Zehntausend und Silbergroschen entsprechend
Wörter — Goldstück für Nachdruck und
Offenbarung 20 Pf. (gezahlt).

Extra-Bellagen (gezahlt), zur mit der
Morgen-Ausgabe, ohne Vollförderung
40., mit Förderung 40.—

Annahmeschluß für Anzeigen:

Ueber-Ausgabe: Vormittag 10 Uhr.

Morgen-Ausgabe: Nachmittag 4 Uhr.

Anzeigen sind jetzt an die Expedition
zu richten.

Die Expedition ist monatlich ununterbrochen
geöffnet von früh 6 bis spät 7 Uhr.

Druck und Verlag von C. Wolf in Leipzig.

96. Jahrgang.

Deutsches Reich.

+ Berlin, 20. November. (Die nationalliberale „Einbrecher“). Die „freisinnige Zeitung“ macht den Nationalliberalen den Vorwurf, es für die nächsten Wahlen auf einen „Gebrauch“ in freisinnigen Wahlkreisen abgestellt zu haben. Als Beispiel führt das liberale Organ Schleswig und Schamburg-Kuppe, wo angeblich eine nationalliberale Kandidatur bestellt ist. An die „freisinnige Zeitung“ knüpft an den Vorwurf zugleich eine Drabung. Sie schreibt nämlich: „Dieser Vorwurf, wenn er fortgeht werden sollte, kann den Nationalliberalen mehrere ihrer bisherigen Mandate kosten. Die Wahlkreise, in denen dies zutrifft, sind nicht allzu weit entfernt und in der amtlichen Wahlstatistik nicht schwer ausfindig zu machen. Es haben in mehreren Kreisen gerade den Weitesten Freisinnigen im ersten Wahlgange für Nationalliberalen gestimmt, die obendrein nicht gewählt, teilweise nicht einmal in die Stichwahl gekommen sein würden.“ Weder in Schleswig noch in Schamburg-Kuppe kann von einem nationalliberalen Einbruch die Rede sein. Was den ersten Wahlkreis anlangt, so ist bereit vor kurzem eingehend darauf hingewiesen worden, dass in diesen Wahlkreis von jeder die Mittelparteien einen sehr starken Anhang gehabt haben, sodass eine nationalliberale Kandidatur durchaus berechtigt ist, um die mittelparlamentare Wählerchaft nicht vor die gleich fatale Alternative zu stellen, entweder sich der Wahl zu enthalten, oder für einen antisemitischen oder volksparlamentären Kandidaten zu stimmen. Der Wahlkreis Schamburg-Kuppe ist von 1871 bis 1891 ununterbrochen nationalliberal vertreten gewesen. Erst bei den Wahlen von 1891 trat die Fortschrittspartei auf den Plan und eroberte bei diesen ihr bekanntlich im ganzen Reichsland gültigen Wahlkreis den Wahlkreis. Durch den Wahlausfall von 1891 liegen sich leider die Nationalliberalen so einleuchtlich, dass sie allerdings hinter eigenen Kandidaten nicht mehr ausspielen, sondern Konservative und freisinnige den Kampf unter sich aufzuteilen scheinen. Wie meinen aber, dass kaum eine Partei vier Legislaturperioden hindurch einen Wahlkreis in ihrem Besitz gehabt hat, die zweitlos das Recht zugeschenkt, einen neuen Bereich in diesem Kreise zu machen. Und nur zu der Drohung der „freisinnigen Zeitung“. Gewiss könnte mancher nationalliberale Wahlkreis geschützt werden, wenn die freisinnigen sich zu den Gegnern schlagen. Aber einmal würden sie doch die Freisinnigen damit selbst als Gesicht zeigen, wenn der Erfolg wäre, doch nicht etwa, dass anstatt eines freisinnigen gewählt würde, sondern dass ein Konservativer oder ein Zentrumsmann oder ein Sozialdemokrat an die Stelle des bisherigen nationalliberalen Wahlkreisabgeordneten tritt. Ob eine Stärkung des Zentrums, das obendrein schon allmächtig im Reichstag ist, oder der Agrarier oder der Sozialdemokrat, mit den Herrn Richter unangesezt die bestufigen persönlichen Kämpfe aufzulegen muss, ist Interesse des Kreisnach und des Gelände- und Gewerbevereins liegt, darüber muss sich allerdings die freisinnige Volkspartei selbst klären. Zum zweiten kämpfen die Nationalliberalen um die Wahl zu kommen, Republikaner zu über. Da die Drohung in dem Richterischen Organ enthalten ist, so lenken sie die Gedanken unwillkürlich auf den Wahlkreis des Herrn Richter. Dieser hatte bei den Wahlen von 1891 vor dem Sozialdemokrat einen Vorprung von 9000 Stimmen, der sich 1890 auf 7000, dann bei den Wahlen von 1893 auf 2600, und endlich bei den letzten allgemeinen Wahlen auf 1150 verminder. Angesichts dieses konstanten Rückgangs der Richterischen Majorität gegenüber der Sozialdemokratie ist die Verurteilung durchaus nicht ungerechtfertigt, dass bei den

Feuilleton.

Allerhand fahrendes Volk.

Redaktion verleiht.

II.

Eine andere Spezialität des mineralerischen Bagatellengangs sind die auf der Walze befindlichen stelllosen Cleriker. In Frankreich, England und Deutschland wandte sich die Jugend aller Stände dem Studium der Theologie (der Scholastik) zu. Viele Hunderte von fernbegleiteten Schülern wanderten alljährlich nach Paris und Oxford und zu den übrigen Städten der neuen theologischen Gelehrsamkeit. Lehren dann aber die jungen Theologen voll Stolz auf den gewonnenen Wissenschaft und gehoben von trocken Hoffnung auf eine innere Verfehlung und gegenwärtigen Tugend und anderen Ehren reiche Zukunft in ihre Heimat zurück, so wurden in der weit überwiegenden Mehrzahl der Fälle ihre hochgepauften Erwartungen auf das bitterste enttäuscht. Denn mit dem Aufschwung des theologischen Studiums ging nicht nur keine Vermehrung an geistlichen Stellen Hand in Hand, sondern die Zahl solcher Stellen nahm sogar von Jahr zu Jahr noch mehr ab. Die großen Herren und mächtigen Fürsten des Reichs beschritten in dem Streben nach Bildung möglichst großer Landeskirchen nicht nur das Eigentum der Theologen, sondern auch deren Stellen und wichtige Ständenbegrenzen hielten. Und diese, die es meist schon für ihre Chancenpläne hielten, ihren bedrangten Mitbrüder zu helfen, ergaben sich vielfach auch in der Tat nicht wenig an den leichtesten, fröhlichen und lebensvoollen Klümpchen, in denen das leichtwördige Leben der engelsten Theologen über die jugendlichen Lippen lachte, und nicht minder gelegentlich an dem oft leichtfertigen Jubel ihrer Nieder.

Die Gedächtniswürde verzerrt oft über von Witz und Humor, der Witz und Poetik zu, bedienten sich aber zu ihrem dienlichen Verwirrungszweck vorzugsweise der lateinischen Sprache, da sie es nicht, wie die Spielerne, in erster Linie auf die Belustigung der Velen abgesehen hatten, sondern sich vor allem an ihre in Amt und Würde befindlichen Ständenbegrenzen hielten. Und diese, die es meist schon für ihre Chancenpläne hielten, ihren bedrangten Mitbrüder zu helfen, ergaben sich vielfach auch in der Tat nicht wenig an den leichtesten, fröhlichen und lebensvoollen Klümpchen, in denen das leichtwördige Leben der engelsten Theologen über die jugendlichen Lippen lachte, und nicht minder gelegentlich an dem oft leichtfertigen Jubel ihrer Nieder.

Noch das ganze 12. Jahrhundert hindurch führten diese Bagatellengänge noch durchaus als Geistliche und blieben mit unverhohler Verachtung auf das gemeine Volk der Spielerne, und dann auch, wie es an geben pflegt, manche besser hielten, die es nicht nötig gehabt hätten, danach trosteten, zwei oder auch mehrere solcher Stellen in ihrer Hand zu vereinigen. Was man jenen billigerweise nicht verdenken konnte, das musste, sobald Sabotage ins Spiel kam, notwendig zum Unheil auslängen.

So konnte die große Masse der heimkehrenden Cleriker auf eine baldige Amtstellung nicht rechnen. Manche wandten sich anderen Berufen zu und griffen entschlossen zu Pflug und Sack, aber auch zu Helm und Spieß.

Marktstellen, aber es blieben noch genug übrig, die sich nicht mehr aufzutun wünschten.

Es war das die Hölle der damaligen Gesellschaft, zu Verträgern und Gewalttätern aller Art fies genannt. In unzähligen Aufzügen, verlottert und verklumpt, sogenannte sie im Laufe number, an den Tieren der Gesellschaften beteiligt oder auch wohl mit gewissem Hand in die Markthäuser einfassend und Geld und Gütern als Beute davontreibend. An den Dörfern hielten sie falsche Markttagen fest, erschienen Wäsche, drangen in die Kirchen ein, um Fleisch zu lesen oder den Alter durch Würfelspiel zu entdecken. Die übrige Zeit des Tages verbrachten sie gewöhnlich in der Kneipe, wüssten, schwanden, trinkend.

Endlich musste die Kirche, die lange Nachts und Milde gegeben hatte, energetisch eingreifen. Kirchenvermummungen erließen harte Bestrafungen gegen die „Potterspaffen“.

Dennoch waren man der geistlichen Charakter ganz abgenommen, sie damit ihrer geistlichen Vorratsrechte verändert und als Geistliche des Vondels und Wibridas, die Altkelten und Westgoten waren, so dass man jener Zeit, sondern vor allem eine gewaltige Reaktion, ein durchdringendes, andauerndes, unverwüstliches Organ, wie es heute noch den „Schreitgriffen“ mancher Meister eignet.

Auf den Abbildungen sehen wir sie meist, auf einem Podium oder einer Bühne über die gärende Menge erhöht, die ihre Bündnermittel anpreisen, die Doktoren Meister Bivio, Galobrand, Wurmbrand, Pessinus oder Schonius Aquantius von Neapolis bis zu dem berühmten Doctor Eisenbarth des 18. Jahrhunderts.

Im Laufe des 17. Jahrhunderts bediente es schon kürzerer Anziehungsmitte. Die fahrenden Kerzen bilden sich zu förmlichen Gaufern aus, tanzen auf dem Zettel, liegen sich in brennendes Berg eingewickelt, an einem schrägen gehauenen Zettel verbergen, tragen Teller, spieletexte, liegen fremde Tiere leben, engagieren einen Handwurst, tragen mit großem Pomp auf, wie der berühmte Arzt Osiander Vincentius Pholoplat war im Begriffe einer Kunft, wie man allen Ausländer zuwohnen und sonnen auch Geld oder Güter ausmoden können, sandt aber beim Ründerger Rat, der ihn ziemlich brutal abholt, keine Gegenliebe. Ein Hans Bather

aus Weiltingen bei Weimar gab an, er sei verhegt und gebe aus Mund und Ohren Blut von sich. Er hatte großen Zahn,

Rohe verwandt mit den Schmidlers dieser Art sind manche landfahrende Hawiser. Die Nürnberger Maßprotokolle mindestens von 1600, in denen „Landfahrer“ oder „Dümmerreihern“ verboten wird, ihr „Vorwerk“, „Luitzinsöll“, „Rosenwaldsalz“, „Feldschnell“, „Eisentrommel“ usw. in Nürnberg zu verkaufen. Einer spielt seinem „Planetenheim“ teil, der „Fürstler helfen soll“, ein anderer „Gentleymalz“ und gedrehte Zettel von Tugenden des Schmalzigen von Eilen den — die rüttigen Kastellier und Marschierer. Zur richtigen Marschiererei aus der Blütezeit der Kastellier Mitte des 10. Jahrhunderts gehören aber nicht bloß Tafelstein, Salben, Plaster, Pillen usw., nicht nur Theriot und Wibrida, die Altkelten und Westgoten waren, sondern vor allem eine gewaltige Reaktion, ein durchdringendes, andauerndes, unverwüstliches Organ, wie es heute noch den „Schreitgriffen“ mancher Meister eignet.

Auf den Abbildungen sehen wir sie meist, auf einem Podium oder einer Bühne über die gärende Menge erhöht, die ihre Bündnermittel anpreisen, die